Valentina SPEIAN
lector universitar, USM

LANDESKUNDE IM DAF-UNTERRICHT

Модернизация современной системы образования требует нового подхода к методам преподавания иностранного языка, что обусловлено прежде всего его просветительской и мировоззренческой ролью в системе обучения. Это предполагает не только владение самим языком , но и усвоение колоссальной неязыковой информации, необходимой для адекватного обучения и взаимопонимания. В предлагаемой статье освещены отдельные психологические и методические аспекты современного подхода к преподаванию страноведения в Вузе, а также приведены примеры из опыта работы автора.

„Das Gewinnen einer neuen Weltansicht ist vom Sprachunterricht nicht zu trennende Aufgabe, da jede Sprache das ganze Gewebe der Begriffe und die Vorstellungsweisen eines Teiles der Menschheit enthält.“ (**Alexander von Humboldt 1835)**

Für mich als Lehrerin war es immer wichtig, meinen Deutschunterricht möglichst interessant und attraktiv für die Lernenden zu machen. Eben die Landeskunde war dabei eine gute Gehilfin , denn die landeskundlichen Inhalte aller von mir benutzten Lehrwerken halfen meinen Lernenden aus sich herauskommen , weil sie dabei sehr viel lernten**.** Wie auch vielen meiner Kollegen ist es mir klar, dass das interkulturelle Lernen im Mittelpunkt jeden Deutschunterrichts stehen muss. Man meint damit *die integrative Landeskunde***,** die nicht nur „interdisziplinäre Landeskunde“ bedeutet**,** sondern *eine feste Verbindung von Sprach- und Landeskundeunterricht*. Dabei wird sprachliches und kulturelles Lernen als Einheit und Wechselbeziehung gefasst.

Die Idee ist im Prinzip nicht neu, bleibt aber immer aktuell. Um erfolgreich mit den Muttersprachlern zu kommunizieren und die eventuellen Missverständnisse im Kontakt mit ihnen vermeiden zu

können, braucht man nicht nur den Wortschatz sondern auch die Mentalität der Menschen, ihre Gewohnheiten in konkreten Alltagssituationen kennen zu lernen.

Da ist aber die Wahrnehmungskritik nicht weg zu denken, denn den meisten Menschen ist es unbewusst, wie sehr ihr Verhalten, ihre Erwartungen durch ihre Kulturzugehörigkeit geprägt sind. Weil die zugrundeliegenden Erfahrungen und Normalitätsvorstellungen unterschiedlich sind, wird die Verständigung oftmals falsch interpretiert. Das fremde Verhalten wird dabei sehr schnell und emotional meist negativ bewertet, denn man kennt den Sinnzusammenhang nicht. Das geht auch die nonverbale Kommunikation (Gestik, Mimik, Körperhaltung) an , die 90 % der gesamten Kommunikation ausmacht.

So das bekannte Lehrwerk „ Sichtwechsel“ /S.Bachmann 1999/ dazu: “ Betrachtet man die Inhalte einer fremden Kultur nur „durch die eigene Brille“, wird man kaum zu adäquaten Interpretationen und Einschätzungen kommen. Wer sich mit einer fremden Kultur beschäftigt, muss also lernen, seine Wahrnehmung zu kontrollieren, d.h. er muss erkennen, dass seine eigenkulturellen Wahrnehmungskriterien fremde Situationen verformen(..) *Wahrnehmung ist aktive Interpretation*(..) Dass wir ständig interpretieren, um uns die Welt um uns herum verständlich zu machen, und nach welchen Regeln wir dies tun – das wird im Unterricht durch die Kontrastierung der Einzel- und Gruppenarbeit bewusst (...) *Interpretation schließt immer Wertung ein“./ebenda S.12/* Damit hat fast jeder von uns im Unterricht praktisch schon am Anfang konfrontiert. So lasse ich meine Studenten schon im ersten Deutschunterricht die Bitte „ Sag *mal*..“ übersetzen, wobei das kleine Wörtchen *mal* überrascht sie sehr, denn diese Modalpartikel zeigt im Russischen eher eine nicht besonders freundliche Aufforderung. Dazu kommt noch die Interpretation der deutschen Partikel wie „ ich kann das im Moment selbst nicht machen“ , die der russischen Partikel „ка“ absolut fehlt.

Ein weiteres Beispiel zeigt uns wie wichtig ist es, die Landeskunde interkulturell anzusetzen. Im Kursbuch „Ausblick BI „ , mit dem

wir so gerne arbeiten, gibt es eine weitgehende Übung mit der Aufgabe, den Text zum Thema „Schaumpartys“ zu produzieren und einen Dialog mit angegebenen Redemitteln zu schreiben. Als Einstieg dienen zwei Fotos und zwei Fragen zur Hilfe: Was kannst du darauf erkennen? Wo wurden diese Fotos deiner Meinung nach gemacht? Man muss auch seine Meinung begründen. Ich decke absichtlich im Kursbuch angegebene Informationen zu und lasse meine Lernende darüber spekulieren. Die Entscheidung fiel ihnen sehr schwer und die Begründung war für sie auch ein großes Problem. Meist waren die Lernenden durch die Bilderbeschreibung schockiert. Die Reaktionen waren von „absurd“, „Das ist nicht normal!“ bis „könnte bei uns nicht sein“. Aus den vorhandenden Informationen erfuhren die Lernenden die spanische Vorgeschichte deutscher Freizeitaktivität aus Sicht ihrer deutschen Altersgleichaltrigen. Danach wurde mit einer grammatischen Aufgabe der Text produziert und erst im Dialog (einen Freund zu einer Schaumparty einladen) kam es auch zu hitziger Diskussion. In dieser Unterrichtssequenz sollten die Lernenden lernen, dass in *unterschiedlichen Kulturen andere Dinge als „ normal“ und abweichend gelten.*

Die Konfrontation mit fremden Verhaltensweisen hilft den Lernenden ihre eigenkulturelle Konventionen und Gewohnheiten besser erfahren, sie fördert damit die Toleranz gegenüber den Verhaltensweisen anderer Menschen.

Dafür sind die Bilder als tolle Arbeitsgrundlage geeignet. Die hervorgerufenen Wertungen sind besonders emotional und wirken auf die Lernenden sehr motivierend. Je nach kommunikativer Absicht können durch die Diskussion über Bilder verschiedene Fähigkeiten trainiert werden. Der Lehrer soll dabei bei seinen Lernenden ihre Wahrnehmung schulen, und zwar den Automatismus von Wahrne hmung=Interpretation=Wertung aufbrechen. Damit die Lernenden in *Fremdsituationen nicht sofort nach den eigenen Kategorien interpretieren und werten, kommt man zum Ziel in drei Schritten:*

- beim Erfassen möglichst im Detail beschreiben (ohne Interpretation!).

- bei der Interpretation erst Zusammenhänge zwischen Dingen herstellen, nach Gründen suchen und Folgen vorwegnehmen, die eigenkulturelle Situation sich entsinnen und in die fremdkulturelle einbetten.

- erst danach die eigenen Eindrücke und Wertungen kennzeichnen und begründen.

In den meisten Deutschlehrwerken sind die Bilder dazu sehr gut geeignet und nun ist es uns Lehrern überlassen, kompetent mit diesen Materialien im Unterricht umzugehen.

*Der interkulturell-kommunikative Landeskundeansat*z wird also von den meisten Deutschlehrern bevorzugt, da er das Verstehen der eigenen und der fremden Kultur fördert und ein guter Anlass zu Gesprächen und Diskussionen gibt.

Zwar sind die Bilder gute Diskussionsauslöser im Unterricht, wäre es aber ungerecht, über die Texte mit den landeskundlichen Inhalten nicht zu sprechen.

Leider werden sie oft als „ Verpackung“ für theoretisches Wissen betrachtet. Wenn sie kognitiv vermittelt werden, sind sie dann sehr logisch und ausführlich präsentiert und man braucht sich keine Gedanken über den Inhalt zu machen; es geht also um die *explizite Landeskundevermittlung*. Ich tendiere mehr zu der sogenannten *„impliziter“ Landeskunde*, wo die landeskundlichen Inhalte in einem Text zwar vorhanden sind, aber sie werden nicht so anschaulich und präzise geschildert. Dabei muss man über die Informationen selbst nachdenken und erraten. Das motiviert zur selbständigen Textarbeit und unterstützt dadurch auch *die Motivation der Lernenden .*

Sehr wichtig ist es, dass die landeskundlichen Texte vor allem *verschieden und abwechslungsreich* wären. Die T*extsortenvielfalt ist in den modernen Lehrwerken so erforderlich,* damit man sich mit Sachtexten als auch mit fiktionalen Texten beschäftigen kann. Die fiktionalen Texte zwingen zur Kreativität und selbständiger Arbeit, wo man eigene Stellung zum besprochenen Thema nehmen oder sogar eigene Lösung des Problems vorschlagen muss.

Nachteilig dabei wäre ihre Zeitgebundenheit infolge dessen veralten sie sehr schnell. Man kann natürlich die neueren Entwicklungen und Veränderungen recherchieren lassen und dadurch den nicht mehr aktuellen Text ergänzen.

Ein Schwerpunkt der Textarbeit wäre dabei, einen flüssigen , auf das Leseinteresse bezogenen Lesestil zu entwickeln. Gute Erfahrung hatte ich bei der Arbeit mit einem literarischen Texten gehabt, der einen stark impliziten landeskundlichen Schwerpunkt an sich hat. Das war „Märchen vom kleinen Herrn Moritz, der eine Glatze kriegte „ von deutschem Liedermacher und Lyriker Karl Wolf Biermann. Der Text wie bekannt ist sprachlich leicht und verständlich. Der Anfang und die Textsorte „Märchen" schaffen immer gewisse Vorerwartungen beim Leser, was aber nicht der Fall bei diesem Kunstmärchen ist. Der Text stellt eine eingängige Kritik an die DDR-Bürokratie dar, ist aber wenig zeit- und ortsgebunden, da dieses Märchen gleichzeitig auch eine Kritik an jeglichen autoritären Tendenzen eines Staates ist. Die Arbeit mit diesem Text hat beiderseits viel Spaß gemacht, viele phantasievolle Assoziationen und engagierte Gespräche ausgelöst. Schließlich hat ein Student Gitarre gespielt und ein Lied von Wolf Biermann gesungen.

Durch die Arbeit mit landeskundlichen Textinhalten können wir zu *angstfreierem Umgang mit fremdsprachlichen Texten* geführt werden. Der Grundgedanke dabei ist: *man sollte einen fremdsprachlichen Text nicht viel anders lesen als einen muttersprachlichen*. Ich halte es für sehr wichtig, dass die landeskundlichen Texte sowohl an Anfänger als auch an fortgeschrittene Lerner orientiert wären. Da sollte man auch gezielt und konsequent daran arbeiten, dass die Lernende schon beim ersten unbekannten Wort zum Wörterbuch nicht greifen. Das Wörterbuch hilft nicht immer viel, da es gewöhnlich nur die denotative Bedeutung hat und nichts über die konnotative und funktionale Bedeutung im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext aussagt. Die Bedeutungserschließung kann und soll man attraktiv machen. Dazu gibt es zahlreiche Strategien, ich bevorzuge oftmals diejenige, die einerseits die Anregungen für die selbständige Arbeit der Lernenden

geben andererseits aber in Kleingruppen gemacht werden , wo man viel dem anderen lernen kann. Bei der Arbeit an einem Text wird anfangs in Kleingruppen gearbeitet , jeder markiert zunächst individuell die unbekannten Wörter und tauscht danach sich dann mit seinen Partnern aus. Aufgrund von Wortbildung, Kontext wird gemeinsam über die Bedeutung von noch unbekannten Wörtern vermutet , erst danach in einem einsprachigen Wörterbuch nachgeprüft. Weiter soll sich jede Gruppe auf zehn (textabhängig) Wörter einigen, die ihr als wichtig oder interessant vorkommen. Solch eine Wortschatzarbeit schließt unbedingt eine Präsentation der Arbeitsergebnissen. Dabei werden den Studierenden die Ordnungsprinzipien, die Präsentationsform dadurch auch einen großen Kreativitäts- und Phantasieraum hinterlassen. Das motiviert zweifellos jeden für Wortschatzarbeit. Solche Wortschatzarbeit bietet sich an , wenn das Thema neu ist und große Mengen von Vokabular anzueignen sind. Es geht natürlich nicht nur um zehn Wörter , sondern auch um viele andere , die in der Diskussion benutzt und gefestigt werden. Man sollte genug Zeit dafür einplanen, könnte man aber als Hausaufgabe machen lassen und nur die individuelle Arbeitsergebnisse in der Kleingruppe vorstellen und diskutieren. Das wichtigste dabei ist wohl, den Lernenden beizubringen: *Die Bedeutung eines Begriffs und Sprechhandlungen bestimmt der Kontext und die Funktionen in diesem spezifischen Kontext.*

Ziele solch eines Recherchen sind nicht nur Bedeutungserforschung und die Erforschung *von Vernetzungen sowie systematischer Kultur- und Bedeutungsvergleich.*

Die gleiche Situation hat man auch mit der Deutschgrammatik, denn auch durch die Grammatik werden die kulturspezifische Bedeutungen ausgedrückt. Dazu gibt es viele Beispiele: Präteritumgebrauch in DACH-Ländern , der Gebrauch von Personalpronomen „du-Sie“ oder das zunehmende Vorkommen von *be*-Verben in Bezug auf Menschen (beschulen) . Nicht zu vergessen ist die Tendenz statt Passiv „ man“ zu benutzen usw. *Bei der Grammatikvermittlung stehen für mich im Vordergrund die Funktion und Verwendung und dann die Form selbst*. Das sieht man gut an grammatischen Indikatoren

für kulturlogische Beziehungen : Konnektoren, Artikel, Negation. *Die Grammatik soll nie isoliert betrachtet werden , sondern immer in ihrer Wirkung in Texten* (schriftlich oder mündlich) so wie auch als idealer Kommunikationsanlass. Fast in jedem Thema sind Situationen, die vom Text ausgehen und zur Textproduktion oder Diskussion hinführen. Die Diskussion über Einschätzung und Bewertung führt zu einer intensiven Grammatik – und Wortschatzarbeit, *die Grammatik wird funktional betrachtet.*

Die Landeskunde wirkt also nicht nur *integrativ* sondern auch *interdisziplinär*. Sie *fördert* also *wichtige Fertigkeiten* beim Sprachlernen: das Sprechen und den schriftlichen Ausdruck. Landeskundliche Inhalte von Lehrmaterialien *motivieren* zur wirklichen *Kommunikation und freiem Sprechen*.

Zusammenfassend kann man sagen :

Sprachliche Formen, Verhaltensweisen, Gesten sind nicht auf die fremde Sprache und den fremdsprachlichen Kontext übertragbar. Kommunikative Absicht und ihre sprachliche Realisierung soll zu einem übergeordneten Lernziel jedes Deutschlehrers werden. Die Landeskunde unterstützt die Motivation zum Erwerb einer Fremdsprache und steigt also die Sprachprogression. Um dieses Ziel zu erreichen, muss man die kulturspezifischen Prägungen sprachlicher(und nicht sprachlicher) Handlungen der Zielsprachenwelt erkennen und angemessen benutzen können. Wenn man Verständnis für die andere Kultur gewinnt, wird man sich auch allmählich an andere Verhaltensweise anpassen. Bei interkulturellem Lernen werden die bestehenden Vorurteile oder Klischeevorstellungen verändert und dadurch die offene Haltung den fremden Kulturen gegenüber herausgebildet.

Aus meiner Sicht hat die Landeskunde beim Sprachlernen eine *zentrale Rolle zu erfüllen.* Die Lehrer vermitteln dabei nicht nur landeskundliches Wissen sondern eher Orientierungshilfen und auf diese Weise fördern das selbständige Weiterlernen. Man erfährt hinzu manches über die eigene Sprache und Kultur, was den Unterricht immer wieder spannend macht.

Referințe:

1. *Sichtwechsel neu : Kommunikative Absicht und sprachliche Realisierung*. Saskia Bachmann Ernst Klett Verlag Stuttgart 1999.
2. *Lernen leichter machen.* Ute Rampillon Hueber Ismaning 1999.
3. *Aktiv und kreativ lernen.* Rainer E. Wicke Hueber Ismaning 2008.
4. *Fremdsprachenunterricht von A-Z.* Ursula Karbe Hueber Ismaning 2000.
5. *Zwischen den Kulturen.* Hansen M. Langenscheidt Berlin 1996
6. *Sprache und Kommunikation.* Antefuhr A. Volk und Wissen 1999.